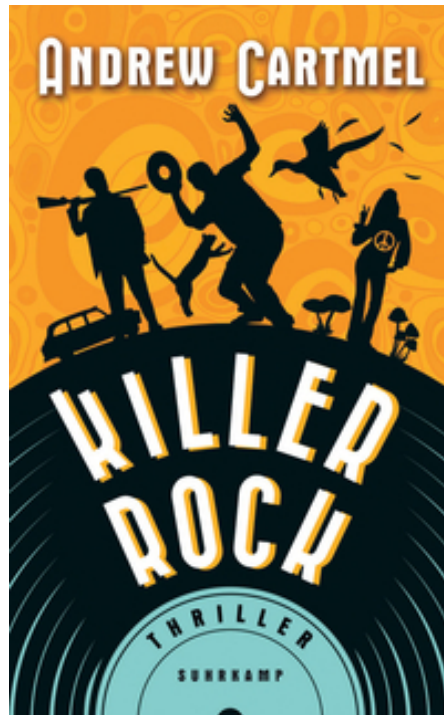


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Cartmel, Andrew
Killer Rock

Thriller

Aus dem Englischen von Susanna Mende. Herausgegeben von Thomas Wörtche

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 4971
978-3-518-46971-2

suhrkamp taschenbuch 4971

Er ist ein Plattensammler, ein Spezialist für äußerst seltene LPs und die Berufsbezeichnung auf seiner Visitenkarte lautet: ›Vinyl-Detektiv«. Eigentlich ist es nicht sein Job, verschwundene Kinder zu finden, aber eine wertvolle Single wird als Lockmittel eingesetzt, und schließlich geht es um eine britische Rock-Ikone der 1960er Jahre: Valerian, die Leadsängerin der gleichnamigen Band Valerian. Sie hatte sich damals unter tragischen Umständen das Leben genommen, nachdem ihr Kind verschwunden war, entführt und getötet, wie viele Leute mutmaßen.

Zusammen mit seiner Crew – seiner Freundin Nevada, Kumpel Tinkler und der unwahrscheinlichen Taxifahrerin Clean Head – macht sich der ›Vinyl-Detektiv« an die Arbeit und gräbt sich tief in die Popgeschichte der Sixties, trifft einen Ex-Gitarristen von Frank Zappa und andere wunderliche Menschen aus der großen Ära des Rock.

Drogen sind natürlich auch im Spiel, damals wie heute. Das macht die Sache entschieden ungemütlich. Hinzu kommt, dass an dem Schicksal des verschwundenen Kindes nicht nur nette Menschen interessiert sind ...

»Glänzend, flott geschrieben und sorgt für jede Menge Spaß – ein fantastisches Buch, in dem man sich leicht verliert.« *The Crime Review*

Andrew Cartmel, geboren 1958, war *script editor* für die Kultserie *Dr. Who* und andere Erfolgsserien, Theaterautor, Comic-Szenarist, Stand-up-Comedian und Romancier, Sammler und Jazzfan. Zuletzt erschienen: *Murder Swing* (st 4937).

Andrew Cartmel
Killer Rock

Thriller

Aus dem britischen Englisch von

Susanna Mende

Herausgegeben von

Thomas Wörtche

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel
The Vinyl Detective – The Run-Out Groove
bei Titan Books.

Für Ben Aaronovitch, meinen Mitstreiter.

Erste Auflage 2020
suhrkamp taschenbuch 4971
Deutsche Erstausgabe
© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2020
© 2017 Andrew Cartmel. All Rights Reserved.
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Umschlaggestaltung: zero-media.net, München,
nach einem Entwurf von amazing15
Umschlagabbildungen: Shutterstock
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-46971-2

Killer Rock

DAILY CHRONICLE – Samstag, 21. Januar 1967

Sängerin tot – Kind vermisst

Nichts könnte die Sittenlosigkeit der sogenannten ›psychedelischen Musikszene‹ Großbritanniens besser veranschaulichen als das grausame Ableben der Popsängerin Valerie Drummond, alias ›Valerian‹. Viel wurde über diesen schrecklichen Vorfall geschrieben (siehe Titelgeschichte Seiten 1-3), während das Schicksal ihres kleinen Sohnes kaum Beachtung fand. Tatsächlich ist es ein uneheliches Kind, wofür der Junge nichts kann. Er wurde von den Menschen in seiner nächsten Umgebung im Stich gelassen, einer Clique egoistischer, hedonistischer Abenteurer, denen die Wirklichkeit nicht genügte. Auch nicht das ehrliche Licht des Tages. Sie brauchen den verzerrenden Glanz ›bewusstseinsweiternder‹ Drogen. Nur dass diese Drogen bewusstseinszerstörend sind. Die gleichen Drogen, die bereits andere Popstars das Leben gekostet haben, wie Brian Jones von der berühmten Rockband The Rolling Stones und viele aus Drummonds engem Kreis. Es schaudert einen, wenn man an das Schicksal des armen kleinen Jungen denkt ...

Die Entdeckung

Mein Freund Tinkler ist ungefähr in meinem Alter, um einiges fülliger als ich, und sein Gesicht erweckt den Eindruck, als wäre er Mitglied irgendeines verruchten Clubs von Cherubim.

Heute war sein Geburtstag.

»Wie meinen?«, fragte er und sah uns an, die Hand theatralisch auf der Brust. »Ein Geschenk, sagt ihr? Für mich? Ihr wusstet, dass heute mein besonderer Tag ist?«

»Du hast es höchstens fünfzigmal erwähnt. Jedenfalls hat Nevada für dich eine Schallplatte in einem Secondhandladen gefunden.«

»Welche denn?«

»Ich weiß nicht. Sie hat sie mir nicht gezeigt.«

»Eine Rarität«, sagte Nevada. »Eine echte Rarität.«

»Dann gib doch her«, sagte Tinkler.

Sie ging ins Schlafzimmer, um die Platte zu holen, die sorgfältig in elegantes schwarz-goldenes Geschenkpapier gehüllt war, kam zurück und reichte sie mir. »Du darfst sie ihm geben«, sagte sie. »Ich habe sie entdeckt und bin für den großartigen Fund verantwortlich, ich hatte die ganze Mühe mit dem Bezahlen und Verpacken und das alles, aber du darfst sie ihm geben.«

Als ich nach der verpackten Schallplatte griff, nahm ich

den Hauch von etwas Penetrantem und trotzdem Flüchtigem wahr – einen durchdringenden und muffigen Geruch.

Ich schnupperte daran.

Es war der Geruch einer *alten* Schallplatte. Genau so roch ein LP-Cover aus Pappe nach ungefähr fünfzig Jahren. Mir wurde flau. »Mein Gott«, sagte ich. »Es scheint wirklich eine Rarität zu sein.«

Nevada sah mich an. »Das erkennst du am Geruch?«

Tinkler riss mir die Platte aus der Hand und packte sie aus. Wobei »auspacken« eine ziemliche Untertreibung war. Er zerrte an dem Geschenkpapier wie der sittlich verwahrloste Gutsherr am Mieder der züchtigen Kammerzofe. Papierfetzen flogen in alle Richtungen.

Nevada sah ihm mit leuchtenden Augen zu. »Ich wusste, dass du sie haben willst, Tinkler, du hast nämlich ein Bild davon an der Wand hängen. Ein gerahmtes Bild vom Cover, an deiner Wohnzimmerwand. So sehr willst du diese Platte.«

Tinkler hielt die LP jetzt in seinen Händen.

Schwer zu sagen, wer mehr überrascht war, er oder ich.

Es war *All the Cats Love Valerian*, das letzte Album der großen britischen Rockband aus den Sechzigern, die angeblich von allen diesen Katzen geliebt wurde. Valerian war ein Wildfang und die typische Hippiebraut, die splitternackt auf einem Perserteppich in einem Raum voller antiker Möbel lag, auf denen überall Katzen saßen. Es war ein großartiges Foto, das Album war damals tatsächlich

wegen Valerians provozierender Nacktheit verboten worden – obwohl ihm ein paar der strategisch platzierten Antiquitäten einen gewissen Anstand verliehen.

Es war eine äußerst seltene Schallplatte.

»Heilige Scheiße«, murmelte Tinkler.

»Der Barde hätte es nicht besser ausdrücken können«, sagte Nevada. Und dann mit Blick zu mir: »Du hast nicht geglaubt, dass es der echte McCoy ist, oder?«

Das stimmte. »Na ja ...«

»Zweifle nie an mir«, sagte sie selbstzufrieden, nahm das Cover und studierte es. »Haben die Katzen Valerian tatsächlich geliebt? Sie muss sie jedenfalls geliebt haben, wenn sie so viele hatte. Sofern es ihre waren.«

Ich trat zu ihr. »Nein, es war nur ein Shooting. Der Titel ist ein Wortspiel.«

»Was?«

»Der Titel.«

»Weil?«

»Weil alle Katzen tatsächlich *Valeriana officinalis* lieben, bekannter als Baldrian. Das ist ein Kraut, Katzen lieben es. Sie sind ganz verrückt danach. Rollen darin herum. Schnüffeln daran. Fressen es.«

»Wie Katzenminze?«, fragte Nevada.

»Ganz genau. Katzenminze und Baldrian sind die Lieblingsdrogen von Katzen.«

»Wo wir von Drogen sprechen«, sagte Tinkler, »habt ihr das gesehen?« Er wühlte in seiner Tasche und zog ein Stück Zeitung heraus. Es war die Titelseite eines Boule-

vardblattes mit der fetten Überschrift STINKY STANMER KOKAINORGIE.

»Mein Gott«, sagte Nevada.

»Er ist jetzt dein Nachbar, weißt du?«, sagte Tinkler.

»Wie?«

»Er ist im Kloster.« Er nickte in Richtung Fenster und dem dahinterliegenden Garten. Direkt auf der anderen Seite unserer Gartenmauer befanden sich die eleganten weißen Zinnen von Londons führendem Entzugs- und Rehabilitationszentrum für Promis.

Nevada ließ das Zeitungsblatt sinken, das sie aufmerksam studiert hatte. »Was? Wieso ist er nicht hinter Gittern?«

Tinkler schüttelte den Kopf. »Bestimmt war niemand scharf darauf, sich von einem winselnden Promi das Gefängnisssystem durcheinanderbringen zu lassen.«

»Kann ich verstehen«, sagte ich.

»Schade«, bemerkte Nevada. »Ich dachte, er müsste in den Knast.« Sie ging auf und ab. Irgendwie nahm sie das persönlich. »Du meine Güte. Er ist gleich nebenan? Wir werden ihn nie los.« Sie warf mir einen Blick zu. »Er wird dauernd hier herumlungern, wird versuchen, mich anzubaggern und deine Ideen zu stehlen und überhaupt allen auf die Nerven gehen.«

Tinkler grinste. »Blitzmeldung. Wenn er auch nur einen Fuß vor die Klosteranlage setzt, ist der Deal hinfällig, und er kommt in ein echtes Hochsicherheitsgefängnis, mit vielen furchteinflößenden Zellengenossen und einer Menge Vergewaltigungen unter der Dusche.«

Das rückte die Sache in ein anderes Licht. Nevada blieb stehen und strahlte.

»Ich mag das Wort ›hinfällig‹«, sagte sie.

Pflichtgemäß schrieb ich am nächsten Tag einen Beitrag über den epochalen Fund von *All the Cats Love Valerian*, den ich allein Nevada zugutehielt. Als ich damit fertig war, drückte ich auf Senden, der Blogeintrag war abrufbar. Ich hörte Nevada in der Küche zustimmend grunzen, als sie ihn auf ihrem iPhone las. Dann zog sie im Flur ihre Jacke an und spähte durch die Tür zu mir herein.

»An wem zweifelst du nicht?«

»An dir.«

»Ganz genau.« Sie warf mir eine Kusshand zu und ging. Auf Shopping-Tour. In Second-Hand-Läden.

In gewisser Weise war es meine Schuld.

Ich hatte Nevada mit der Welt der Second-Hand-Läden bekannt gemacht. Auf der Suche nach seltenen Schallplatten wühlte ich regelmäßig sämtliche Läden im Südwesten Londons durch. Das war mein Business. Während sie mich bei dieser Suche oft begleitet hatte, fand sie raus, dass die Geschäfte keine muffigen Höhlen parasitären Insektenlebens waren, für die sie sie gehalten hatte, sondern, ganz im Gegenteil, Fundgruben für spektakuläre Haute-Couture-Teile zu niedrigen Preisen.

Seit wir zusammenlebten, hatte sie sich angewöhnt, sie regelmäßig zu durchstöbern, und kam stets mit einem

Paar Louboutin-Sneaker oder einem unglaublich preisgünstigen Lendenschurz oder so was von Dolce & Gabbana zurück.

Ich setzte mich wieder an meinen Blog und ergänzte ein paar Details. Ich fügte ein bisschen Hintergrundinformation über Valerian hinzu, erwähnte jedoch nicht ihr trauriges Schicksal oder was mit ihrem kleinen Sohn passiert war.

Darüber war schon genug geschrieben worden.

Das Telefon klingelte. Es war Nevada. »Es ist Herbst«, sagte sie.

»Ja. Ich hab's bemerkt.«

»Das ist ideal.«

»Was meinst du?«

»Ich habe eine Idee. Für Tinklers Geburtstagsparty.«

»Ach ja?«, sagte ich. »Verrat sie mir.«

»Es ist eine Überraschung. Auch für dich. Und Clean Head. Für alle.«

»Ich glaube, Tinkler verkraftet nicht noch mehr Überraschungen«, sagte ich.

Ich erwachte mitten in der Nacht, und sofort war mir klar, dass etwas nicht stimmte. Fanny maunzte vorwurfsvoll, als ich mich unter der Decke bewegte. Die kleine Opportunistin hatte sich wegen meiner Körperwärme an mich geschmiegt. Was seltsam war, weil sie seit kurzem Nevada den Vorzug gab. Ich rollte herum und streckte die Hand nach Nevada aus.

Sie war nicht da.

Ich tastete nach dem Wecker und hielt ihn mir dicht genug vors Gesicht, um die Uhrzeit entziffern zu können. Drei Uhr morgens. Eine gottvergessene Stunde, zu der man jede Hoffnung fahren lässt, die Alten und Schwachen sterben und einem – augenscheinlich – die Freundin abhandenkommt.

Ich rief nach ihr, warf einen Blick ins Badezimmer und in die Küche, aber ich spürte, dass die Wohnung leer war. Ich zog mir etwas an, während ich mit wachsender Besorgnis in den anderen Räumen nachsah.

Auf einmal wusste ich, wo sie war. Ich ging wieder in die Küche, zog die Vorhänge zurück und spähte hinaus. Da war sie. Ich zog mir Schuhe und Schal an – es war eine kalte Nacht – und ging zu ihr.

Mein bescheidenes Heim ist Teil einer Gruppe quadratisch angelegter Gebäude auf der leicht erhöhten Betonplattform einer weitläufigen Siedlung, wie die Councils von London sie errichten ließen, bevor sie es besser wussten. In den letzten Jahren war ziemlich viel daran gemacht worden, und was jetzt eine großflächige Senke in direkter Nachbarschaft war, voller niedriger Gebäude, Tannen und gewundener Fußwege, war früher einmal ein Parkplatz und darunter die gigantische Heizungsanlage der Siedlung gewesen. Über ein Geländer am Rand konnte man in die Senke hinabblicken.

Genau dort stand Nevada jetzt.

Ich ging zu ihr. Sie sah mich an, nahm meine Hand und

blickte wieder hinunter. »Ich konnte nicht schlafen«, sagte sie. Ihre Hand war kalt.

»Böse Träume?«

»Böse Erinnerungen.«

Die Senke wurde von hohen Straßenlaternen beleuchtet. Ihr gelbes Licht verlieh ihr einen gespenstischen Schimmer. Licht, in dem eine Blutlache pechschwarz aussah.

Natürlich war dort unten kein Blut mehr. Es war längst beseitigt worden – in einem seltenen Anfall von Gründlichkeit der örtlichen Behörden.

Ich blickte Nevada an und bemerkte zu meinem Erstaunen, dass sie Angst hatte. Das war in zweifacher Hinsicht seltsam, weil sie damals nicht nur keine Angst gehabt, sondern auch unser beider Leben gerettet hatte.

Als ich später an diesen Moment zurückdachte, überlegte ich, ob es vielleicht nicht die Vergangenheit war, die ihr Angst gemacht hatte, nicht das, was geschehen war, sondern das, was noch kommen sollte ...

Ich spürte, wie sie zitterte, und schlang meine Arme um sie.

»Keine Sorge«, sagte ich und zog sie fest an mich. »Es ist vorbei.«

Ich wusste nicht, dass es gerade erst anfang.

Dinnerparty

Während ich mich üblicherweise ums Kochen kümmerte, bereitete Nevada manchmal aufwendige Nachspeisen für besondere Anlässe zu, und wie sich herausstellte, sollte das die Überraschung für das Geburtstagskind sein.

»Ich backe eine Torte. Eine Torte für Tinkler«, verkündete sie eines Morgens. Dann kaufte sie nach und nach die Zutaten dafür ein, was sich aus irgendwelchen Gründen als langwierig erwies und heimlich stattfand. Doch schließlich war sie bereit, mit dem Backen loszulegen.

Die Torte, die unter strikter Geheimhaltung zubereitet wurde, roch zum Zeitpunkt, als unsere Gäste zu Tinklers Party eintrafen, gut. Als Erstes erschien eine elegante Gestalt im weißen Trenchcoat mit einer Flasche Wein unter dem einen und einer Papprolle unter dem anderen Arm.

Dabei handelte es sich um Agatha DuBois-Kanes, besser bekannt unter ihrem inzwischen vertrauten Spitznamen Clean Head. Wir hatten sie, eine wunderschöne Frau mit kaffeebrauner Hautfarbe und rasiertem Schädel, in ihrer Eigenschaft als Taxifahrerin kennengelernt, als sie eins der berühmten schwarzen Taxis der Londoner Flotte fuhr. Diesmal hatte sie sich von einer Kollegin herfahren lassen. Heute Abend würde sie sich nicht ans Steuer setzen.

»Ich hab vor, mich ordentlich volllaufen zu lassen«, sag-

te sie, als sie mich zur Begrüßung küsste und mir die Weinflasche reichte. Sie roch gut. Ich wollte sie gerade nach der Papprolle fragen, als es schon wieder klingelte. Es war das Geburtstagskind persönlich, herausgeputzt mit einem Blazer von Hugo Boss, einem Pullover von Paul Smith und Hosen von Woodhouse, die Nevada bei diversen Rundgängen durch Second-Hand-Läden ergattert hatte. Es überraschte mich nicht, dass er sich in Schale geworfen hatte. Tinkler hegte eine unerwiderte Leidenschaft für Clean Head.

Das Abendessen verlief gut, wie üblich begann ich mich zu entspannen, nachdem die anderen gierig ihre Teller leergeputzt hatten und um Nachschlag baten. »Was ist das für ein Käse?«, fragte Tinkler. »Ich glaube, ich habe eine widernatürliche Zuneigung zu ihm entwickelt. Kann ein Mensch einen Käse lieben? Würden wir zusammen glücklich werden?«

Ich suchte die Platten für den Abend aus. Hauptsächlich Jazz und brasilianische Musik – ein paarmal auch brasilianischen Jazz –, Nevada sorgte dafür, dass die Weingläser stets gefüllt waren. Wir machten zwischen Hauptgang und Dessert eine kleine Pause, damit Clean Head Tinkler ihr Geburtstagsgeschenk überreichen konnte, wobei es sich natürlich um die Papprolle handelte.

Sie enthielt ein Poster der Rolling Stones. Ein stimmungsvolles Schwarzweißbild, entstanden in ihrer rotzigen Hochphase, ungefähr neunzehnhundertachtundsechzig – der Ära von *Beggars Banquet* –, aufgenommen von dem großartigen Rockfotografen David Wedgbury. Es war

das ideale Geschenk für Tinkler und so sorgfältig ausgewählt, dass ich mich fragte, ob seine Leidenschaft tatsächlich unerwidert war.

Dann brachte Nevada feierlich die Torte herein.

Es war ein wunderschöner Mandelkuchen mit glasierten Aprikosenscheiben obendrauf. Er war außerdem ungewöhnlich dick. »Das ist eine ganz spezielle Torte«, sagte sie affektiert, als sie sie auf den Tisch stellte.

»Du bist auch eine ganz spezielle Torte«, sagte Tinkler. Wofür er unterm Tisch einen Tritt bekam.

»Sie ist deshalb speziell«, fuhr Nevada fort, während sie nach dem Tortenmesser griff, »weil sie eine ganz besondere Zutat enthält.« Mit der Klinge zog sie vorsichtig eine Linie in die glasierten Früchte und zerteilte die Torte in zwei Hälften. Dann noch eine Linie in die andere Richtung, wodurch ein perfektes Kreuz entstand.

Die Torte war jetzt in Viertel unterteilt. Dann machte sie sich daran, diese jeweils weiter zu unterteilen. Als sie damit fertig war, bestand die Torte aus sechzehn Stücken.

Vorsichtig schob sie die Spitze des Tortenmessers unter eins der schmalen Stücke und begann es herauszulösen. »Das soll wohl ein Scherz sein«, sagte ich. Nevada lächelte triumphierend, als sie das erste Ministück Torte heraus hob. »Tinkler wird sich mit einer so kleinen Portion nicht begnügen«, sagte ich.

Sie reichte Tinkler den Teller. »Es ist ein wirklich spezielles Dessert.«

»Hast du schon gesagt.« Ich betrachtete das Torten-

stück. Ich konnte jetzt das Innere der Torte sehen, unter den gelblichen Aprikosenscheiben gab es eine seltsam braune Schicht. »Das sind aber keine Beeren.«

»Wer hat was von Beeren gesagt?« Nevada lächelte mich an.

»Oder Äpfel. Du hast auf dem Anger keine Beeren gepflückt. Oder Äpfel.« Ich blickte sie an. Schließlich fiel der Groschen. »Du hast Pilze gesammelt.«

Magic Mushrooms.

»Richtig.« Sie hob ein zweites Tortenstück heraus und legte es auf einen Teller. »Es ist genau die richtige Jahreszeit dafür. Und der Anger war übersät davon.« Sie reichte den Teller Clean Head, die ihn erwartungsvoll entgegennahm.

»So eine Party ist das also«, sagte sie und nahm ihre Gabel.

Tinkler betrachtete das schmale Stück halluzinogenen Nachtsch. Ohne etwas zu sagen, was seltsam war.

»Aus diesem Grund kann ich euch nur dieses winzige Sechzehntel auftun«, sagte Nevada. »Ein größeres Stück würde in eurem Schädel *Kabumm* machen.« Sie nahm ein drittes Stück, legte es auf einen Teller und reichte es mir.

Ich blickte sie an. Die braune Schicht unter den Aprikosen war befremdlich. Um nicht zu sagen bedrohlich. »Es wird ein wenig seltsam schmecken, oder?«

»Magic Mushrooms schmecken grässlich«, sagte Tinkler mit kennerischer Miene.

»Keine Sorge, Jungs«, sagte Nevada. »Ich habe sie über